

Leben · Wissen · Kunst

Löchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Viebig.

"Was ich will? Ja, ich will etwas!" Er neigte sein

Haar leicht gegen sie, seine Augen suchten bittend

ihre. "Mutter, Annemarie und ich lieben uns. Wir haben

es uns ausgesprochen — sie will mich, ich will sie. Ich will

versprechen." Er wollte zur Tür eilen.

Sie sprang auf und hieß ihn zurück: "Nein, nein, lass"

Er zog sie zu sich heraus, herz gegen ihren Willen:

"Sündet, daß ein junger Mensch sich verliebt, wenn

es um so entgegenkommt! Mein Sohn, du wirst dich noch

verlieben. Das geht vorüber — ein Jugendtraum —

"Anderer!"

"Nein, das ist es nicht!" Seine Mutter stieg, er wollte

zurück, aber er bestand sich. "Wir sind alt genug, um

zu wissen, was wir wollen," sagte er mit erzwungenem Lächeln.

Ob würde dich bitten, das Wort "Anderer" nicht zu ge-

zudenken? Mutter. Ich bin auch nicht verliebt, wenn du es

so meinst. Es ist ein ganz anderes, ein großes Ge-

fühl, das mich erfüllt. Das uns beide erfüllt. Uns ewig

zusammen wird. Wir sind uns darüber völlig klar. Und da

es jetzt bald wieder fort muß, möchten wir uns kriege-

gen lassen."

Wiederholte, frigidausen, frigidausen! — Ein paar Tage nur sich

und sich dann gleich trennen lassen?!

Die Mutter antete den Sohn an.

Er sah in ihren Augen mehr als grenzenloses Ent-

sagen: ein förmliches Entsezen. "Es ist eine Überraschung

dich, nicht wahr? Aber, Mutter —" er faßte sie um, wie

je als Knabe umfangen hatte, wenn er ihr etwas ab-

wünschen wollte — du brauchst darüber doch nicht so —

— mir, so verwundert zu sein. Manche brauchen Wochen,

wie um sich kennenzulernen, wir liebten uns eben auf

einen Bild. Und das ist das Richtige, das einzige Wahre,

die große Liebe. Keine andere kommt ihr gleich. Sieh mich

nicht so an, steh doch nicht so da — was ist die denn?"

Sie fügte es besorgt, aber mehr noch verlegen: sie hatte ja

zuerst ja blau, und so, als wüsste ihr etwas Schrei-

tes verdeckt. Nun könnte sie sich doch schon von ihrer

Verlobung erholt haben. Aber sie sagte noch immer

zu. "Du sagst ja nichts — Mutter!" Es war ungeduldig,

so überzeugt war, wollte er wohl glauben, über ihn

der war es ja gekommen wie ein Sturzbach. "So sag'

so einfach etwas!"

"Was soll ich sagen — dazu sagen?! Das ist ja so

wichtig, so, so —!" Sie sang nach einem Ausdruck, sie

die sie nicht verlegen, aber nun fuhr es ihr doch heraus:

so lächerlich. Künftig du denn denken, wir würden zu solcher

Art unsere Einwilligung geben?"

"Torheit?" Gereizt fuhr er auf. "Du nennst Torheit,

du einziger Vertrümpfte ist. Ihr versteht das aber eben

nicht."

"Heil Gott, Rudolf, du bist ja so jung, viel zu jung,

um dir daran denken, zu beraten! Was bist du denn,

was du denn? Du kannst ja noch nicht einmal für dich

jetzt jagen."

Er sah sie ganz erstaunt an. "Die soll doch da, ihr

und schon sorgen — selbstverständlichkeit."

"So — selbstverständlich?" Ein bitteres Gefühl stieg

ihre auf: gestoßen werden die Eltern nicht. Aber dafür sind

jetzt schon dürfen sie, für alles auftreten. "Du irrst

so richtig. Sie war plötzlich ganz falt, gegen ihre sonstige

etwa weiche Stimme wurde hart. "Solche Torheit werde

me unterführen. Schreibe an deinen Vater, frage ihn,

wird dir daselbe sagen. Ich gebe es nicht zu."

"Gib du es zu oder gib es nicht zu!" Sein Fuß trat

jetzt auf. "Annemarie wird meine Frau, und zwar jetzt

jetzt — sag was ihr wollt, ich lasse mich trauen!" Er

zog sich aus dem Zimmer, er schlug die Tür hinter sich zu.

„Heil Gott, wenn ihr Mann doch hier wäre! Der würde

den Menschen, der noch ein Knabe war, schon zur Vernunft

bringen. Sie war zu schwach dageg. Immer hatte sie Rudolf

fürchtet, ihn umzutragen, ihn geliebt über alle Maßen — das

war mir der Don! Die Mutter stand wie vernichtet. Was

ist sie nun, wie sie widersehen? Oh, das doch ihr Mann!

Sie fühlte plötzlich eine heile

Aufregung.

Sie lasse mich trauen, hatte der Junge gesagt. Eine

Angstzitterung, — als ob das so gar nichts wäre. Wußte

den nicht, daß nach diesen paar Tagen des Nauchses noch

leben kann, ein ganz anderes? Jetzt war alles aus den

Händen, aber war die Ordnung aller Dinge wieder da-

rum, würde Annemarie dann noch die Rechte für ihn sein?

Ja, das ist, ein vergnüglicher Komrad, aber wohl keine Frau

zu bestehendem, innerem Wert. Jetzt erst glaubte sie das

Kind wirklich zu kennen. Das Mädchen, das gern zugriff,

um es nichts anderes zu erwarten hatte. Kein Vermögen,

kein Gelehrten; wenn das bisschen Jugend vorbei war, befand

sie sich auf den Divan legen. Sie sah eine lange Weile,

die Hände in beide Hände gestützt. Dann stand sie auf, sie

ließ sich, gleich noch einmal ruhiger mit ihm sprechen.

Aber Emilia sagte, der junge Herr sei mit Fräulein

Auguste sonderbar gegangen.

Die Mutter stieg hinauf in sein Zimmer: das war so

immer, nur er war anders. In trübem Sinnen verloren

zu se. Dann erschmerrte sie, daß im Nebenzimmer ihr

Heim am Fenster stand. Er hatte die Arme über der

Brust verschränkt und sah hinunter zum Haus der Blüthe-

re, das jetzt am Ende des Gartens hinter dem kleinen

Gebäude deutlich zu sehen war. Es lag still, wie ver-

zogen.

"Am was denkt du denn, mein Sohn?" Sie berührte

die Schulter.

Er hatte ihren Eintritt nicht bemerkt, ihre Frage wohl

zweig, stieg er unverzisch.

Sei sie wieder einfaßt geworden, aber viel einsamer, als da die beiden fort waren im Kriege.

Sie konnte es nicht über sich gewinnen, zum Abendessen hinunter zu gehen, Emilia mußte sie mit Kopfschmerzen entschuldigen. Sie legte sich zu Bett, aber von unten heraus schallte volles, fröhliches, tönendes Lachen. Das waren Rudolf und Annemarie — die konnten heller sein? —

Hedwig Berthold fand keinen Schlaf diese Nacht, um Mittwochnacht stand sie auf, zog sich notdürftig an und schrieb an ihren Mann. Ihre Hand zitterte; aber er würde ja auch diese geteilten Seiten lesen können. Noch nie hatte sie so an ihn geschrieben. Noch nie hatte sie so stark gefühlt, daß sie zueinander gehörten, wie in dieser Stunde des inneren Frieds. Würde er es auch eine Kinderei, eine Torheit, einen hellen Wahnsinn nennen, wie sie es nannte? Wenn er das nicht tat, dann wollte sie sich führen; aber sie wußte, er würde mit ihr einer Meinung sein.

Der Brief wurde lang. Über dem Schreiben wurde sie ruhiger; sie beschloß, am kommenden Tag noch einmal mit Rudolf zu sprechen. Ihre Gründe würde er ja anerkennen müssen, ehehen, daß es nur eine Liebe, die zärtlich für sein Lebensglück sorgte, war, die sie einem so überrückten Schritt nicht zulassen ließ. Ihr versteht das eben nicht mehr — Ihr nicht mehr, das höre sie in einemfort. Nein, so alt war sie doch nicht, daß sie nicht mehr wüßte, was Liebe ist!

Eine Liebesgeschichte, die sich in einer Kugel findet, dem Blitz oder dem Gast gehört; ich fand in meinem Leben eine richtige Rassebohne.

Im Beisein des Verlers. Na, Verächtlicher — führen Sie

denn nicht mit? — „Nein, nein, ich geh' mir preisfrei."

Berzweilung. „Griede mit Blaukraut — schön — hera —

hera — aber wie ich meine 50.000 Rötel Schieder-Lee ohne Kleine jetzt koste, da fragt keiner!"

Leutnant Bauer betrachtete mit eigenartlichen Empfindungen das kleine Porträtchen. Es war an ihm abzusehen, trug die volle Adress:

"An: Leutnant Bauer, Kompanieführer, 4. Kompanie, J. M. ."

"Das geht nicht mit rechten Dingen zu," sagte der Leutnant.

"Die Postordnung wird das Paketchen verloren haben!"

Wie erschüttert er war, als er das Paketchen öffnete! Es enthielt eine ganz neue Ausgabe des Paket-Werkes "Le Petit Corset" und auf der letzten Seite waren Intersekte folgenden Inhalts rot und blau angestrichen:

„Ich war töhl!

„In 14 Tagen mein volles Dom

wieder gewonnen!

— Gründprobe!

— Vollständig losenlos!

Scheelen Sie mit sofort Ihre

Adress!

Leutnant Bauer sah von dem Tage an den Fernsprechapparat mit rechte militärischen Augen an, und er hätte sich von da an wohl,

auch mit ein Wort zu sagen, daß der Feind nicht hätte mithören dürfen! —

Humor und Satire.

Etwas für Jüchsen. Gestern machte ich an den alten Streitfall denken, ob eine Perle, die sich in einer Kugel findet, dem Blitz oder dem Gast gehört; ich fand in meinem Leben eine richtige Rassebohne.

Im Beisein des Verlers. Na, Verächtlicher — führen Sie

denn nicht mit? — „Nein, nein, ich geh' mir preisfrei."

Berzweilung. „Griede mit Blaukraut — schön — hera —

hera — aber wie ich meine 50.000 Rötel Schieder-Lee ohne Kleine jetzt koste, da fragt keiner!"

Theater.

Opernhaus. In Nikolaisky's lyrischer Oper "Eugen Onegin", deren zwei Balladen jetzt beißender Einindruck auf uns machen, gab gestern zum erstenmal Emilia Voigt die alte Sacra und Margit v. Russan die Wüterin Alizjewna. Hel. Voigt, noch nicht den recht überzeugenden Ausdruck mütterlicher Sorge und gesellschaftlicher Unverträglichkeit findend, extreme von der außen immer noch arg klippenden Ausdrucksabgrenzung durch hümmerliche Wohlklang und schweren Zusammenhang. Mit der Alizjewna hat Hel. Voigt ihrem schon sehr anziehenden Rollenkreis eine Partie hinzugefügt, die ihr mehr und mehr reizendes Spielvermögen und die wertvolle Stimmengattung zur Gelung fördern. Die von Fritz Reiner geleitete Aufführung wurde weinentlich geprägt von Friedrich und Eva Plaßkes, Lujanows und Gotthards überzeugendem Rufen. P. R.

Albert-Theater. "Traumjäger Reise ins Frühlingsland", das jüngste Frühlingsspiel von Friedrich Langensiege, wurde gestern nach längeres Zeit in neuer Einstudierung gegeben. Es entzückte auch diesesmal wieder den fröhlichen Besuch der zahlreich erschienenen Kinderher. Mit Spannung verfolgte man die Abenteuer des kleinen Jörg, der auszieht, um seinen treuen Wandler das Leben zu erhalten. Er wurde von dem Windshild mit frischem, fröhlichem Draufgängergeist verfolgt, nur drehte er dabei nicht so oft die Hände in den Hosenästen halten. Einwürfe Heiterkeit erneut wieder der höfliche Schneider Hugo von Schatz Siebel, der witzige Storch Edward von Wolf und der kluge Bärbel von Hermann Grüner auch die Leistungen der übrigen Würzburger Schauspieler zu einem stimmungsdichten Bild zusammen. Wenn in die ersten Bilder etwas mehr Platz läme, würde das zu ihrem Verständnis wesentlich beitragen. Die reizende Szene im sonnigen Frühlingsland würde sich dann immer noch genügend abheben. Auch die Musik könnte sich bei dem jugendlich unruhigen Bühnenkreis ganz gut etwas deutlicher vernehmen mögen. Der gute Einfall, das Würzburger jetzt vor Ostern wieder auf den Spielsplan zu setzen, dürfte gewiß noch vielen Kindern Freude machen.

Konzerte.

Der Dresdner Schergesangverein bot im seinem zweiten Winterkonzert vorige Woche volle Erfüllung seines vorzüglichen Chorm